

rik  
ger  
und  
sich,  
en.

**Abonnement**

Im Falle vierteljährlich 2 R., durch die Post bezogen 2 1/2 R., zweimonatlich 1,67 R., monatlich 84 Pf., frei Postgebühren.

Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: S. B.: Dr. A. Borch in Halle.

# Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalkthal.)

Neunzehnter Jahrgang.

**Inzerate**

werden pro Spalte oder deren Raum mit 20 Pf., für Halle mit 10 Pf. berechnet und in der Expedition, von anderen Anstalten und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen pro Zeile 40 Pf.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 122.

Halle a. d. Saale, Freitag den 29. Mai

1885.

## Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für den Monat Juni werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 84 Pf., für Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen zum Preise von 75 Pf. angenommen. Die Expedition.

## Zu den Landtagswahlen.

In den Blättern ist augenblicklich schon ein Streit über die diesjährigen Landtagswahlen entbrannt, welchen wohl weniger die zeitliche Nähe des Wahlkampfes, von welchem uns immerhin noch vier oder fünf Monate trennen, als die politische Wichtigkeit dieser Erweiterungen liegt es uns an und für sich fern, uns an denselben beteiligen zu wollen; es giebt peinliche und schwierige Fragen genug, welche dem Volke auf die Mägel brennen und wir glauben, dasselbe kann einwilligen ruhig dem kommenden Tag seine Sorge überlassen. Nur ein Gesichtspunkt, welcher von offiziellen Blättern in den Vordergrund gebracht wird, scheint uns wichtig genug, um ihn jetzt schon ins Auge zu fassen. Die gedachten Blätter nämlich, voran die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ werden für ein konstitutiv-nationalliberales Wahlbündnis und zwar schlagen sie vor, daß die Nationalliberalen den konservativen Beisitz, wie er namentlich öftlich bei den letzten Wahlen, angeschlossen lassen sollen, wogegen ihnen die konservativen Unterstützung für den Vorfall nach links hin“ versprochen wird. Gegen diesen Vorschlag von vornherein entscheidenden Protest einzulegen, scheint uns die Pflicht aller liberalen Blätter zu sein, welcher besonderen Fraktionspartirung sie im übrigen angehören mögen.

Wir legen dabei gar nicht einmal das größte Gewicht darauf, daß das vorgelegene Bündnis ein Übereinkommen zu Gunsten der Konservativen sein würde, daß es den Nationalliberalen eine Weiche durch die Wahlen abspalten will, um sie mit sehr unsicheren Wechsellern abzuspeisen. Auch wollen wir nicht weiter dabei verweilen, daß der Verkauf der letzten Legislaturperiode des Landtags, in welcher es in der Hand der konservativen Partei lag, eine konstitutiv-nationalliberale Politik zu verfolgen, während ihr Herr sie wieder und wieder, so weit nur immer möglich, zu den Ultramontanen hintrieb, es als ein altes dreites Zugewinnung erscheinen läßt, daß die Nationalliberalen sich nach solchen tatsächlichen Erfahrungen mit lebendigen Versprechungen sollen versöhnen lassen, um die Wiederkehr ähnlicher Erfahrungen zu vermeiden. Der entscheidende Gesichtspunkt ist einfach der, daß die allgemeinen Interessen des Landes ein geschlossenes Zusammengehen aller liberalen Wähler für die Landtagswahlen erfordere. Mag sich die Sache auf dem Gebiete der Reichspolitik verhalten wie sie will, mag sich ein nationalliberaler Reichspolitiker unter Umständen vor die Gewissensfrage gestellt sehen, ob er lieber einem gemäßigten Konservativen oder einem radikalen Fortschrittler seine Stimme geben soll — bei den Landtagswahlen liegt die Sache einfach so, daß keine sachlichen Unterschiede von irgendwelcher Bedeutung die liberalen Fraktionen trennen, während ihnen allen das Interesse an einer möglichst Schwächung der konservativ-ultramontanen Minderheit gemeinsam ist.

Man braucht nur einen flüchtigen Blick auf die hauptsächlichsten Gebiete zu werfen, auf denen das preussische Abgeordneten-

haus seine gesetzgeberische Thätigkeit auszuüben hat, um sich darüber klar zu werden. In den Finanzfragen wünschen alle Liberalen an den erprobten Grundrissen der altpreussischen, solchen Geldwirtschaft festzuhalten; in den kirchenpolitischen Fragen ist es ihr gemeinsames Interesse, die Autorität des Staates gegenüber den Ansprüchen der römischen Herrschaft zu wahren; in den Fragen der inneren Verwaltung drängen sie auf eine Fortbildung jener bedeutamen Reform, welche gerade sie schon vor dreizehn Jahren in der Kreisordnung begonnen haben. Während aber in allen diesen wichtigen Dingen sämtliche Liberalen sich in feiner nennenswerthen Weise unterscheiden, haben sie eben darin gemeinsame Gegner in den Konservativen. Die letzteren verfolgen in der Finanzpolitik wie in der kirchenpolitisch und nicht zum wenigsten auch auf dem Gebiete der von ihnen so schmachvoll vernachlässigten Verwaltungsreform durchweg Ziele, die den nationalliberalen Programm nicht weniger feindselig gegenüberstehen als dem deutschfreisinnigen. Das Bündnis, welches die offizielle Presse den Nationalliberalen anbietet, mußte denselben eine Art politischen Selbstmordes zu, auf welchen eine lebensfähige und lebenslustige Partei nun und nimmermehr eingehen kann.

Neben diesen grundsätzlichen Erwägungen, welche das entscheidende Gewicht in die Waagschale werfen, ist denn auch nicht der tatsächliche Gesichtspunkt zu unterschätzen, daß die liberalen Ansichten für die Landtagswahlen nicht allzu günstig stehen. Eine innere Spaltung der liberalen Wählerpartei würde dadurch doppelt und dreifach verhängnisvoll werden; sie könnte zu einer konservativen Mehrheit im Abgeordnetenhaus führen, welche mit den von liberaler Seite in jahreszehntelanger, mühevoller Arbeit durchgeführten Errungenschaften tollends aufzuräumen würde. Hierzu kann kein liberaler Politiker die Hand bieten, sei er im übrigen so gemäßig wie er wolle.

## Politische Uebersicht.

Die „Petersburger Wochenschrift“ schreiben, England habe sich von der Neutralität, Rußland einzuflüchttern, überzeugt und wolle sich definitiv in sein „indefisches Schutengebäude“ zurückziehen.

„Der“ führt das russische Blatt fort, haben wir nie gewünscht und können es auch nicht, und wenn England vor mehreren Jahren diesen Standpunkt bebrocht hätte, so wäre schon längst ein laider Frieden zwischen den beiden Anhängern der ostlichen Territorien geschlossen. Nachdem England einmal den Entschluß gefaßt hat, Centralasien fahren zu lassen und sich in Indien abzuwickeln, wird sich die erwünschte, notwendige, unmittelbare Nachbarschaft Rußlands und Englands von selbst vollziehen, und man kann sich behaupten, daß die Nachbarschaft mit der durch das Soliman-Gebirge bezeichneten Grenze in Wahrheit eine gute Nachbarschaft sein wird.“

Die „Nowost“ gehen noch einen Schritt weiter, indem sie sagen: „Wenn Herat und sogar Kandahar nicht mehr als „Schlüssel“ Indiens gelten, was kann dann England dagegen einwenden, daß diese vermeintlichen „Schlüssel“ in die Hände oder den Einfluß einer europäischen Macht übergeben und alle diese halbwidrigen Gedanken der europäischer Kultur erschlossen werden? Herat und Kandahar, wie wir wiederholt bewiesen haben, unendlich in den Steppen verlorener. Ebenso unorthodox wäre es, die Lösung dieser Frage so lange zu verzögern, bis uns in Herat mit Hilfe der Engländer eine Art Geot-Lexer entflieht.“

Mit Bezug auf das dem Könige von Dänemark in der saganatischen Frage angetragene Schiedsrichteramt verlaute authentisch: Anfangs Mai richtete Rußland privatim

die Vorfrage an den König, ob er geneigt sei, das Schiedsrichteramt zu übernehmen. Der König antwortete, er sei dazu geneigt, wenn ihm beide Parteien dazu aufforderten. Seit jener Vorfrage ist die Angelegenheit jedoch nicht weiter in Erörterung gezogen worden.

Die neueste russische Gesetzsammlung enthält einen vom Kaiser sanctionirten Beschluß des Ministercomites, wonach die durch den Fiskus anzulassende Pullow-Bahn, Verbindungsbahn mit dem Seeland, ebenso wie die durch den Fiskus erbaute Gultjew-Zweiglinie der Großen Russischen Eisenbahngesellschaft auf ein Jahr zur Benutzung übergeben wird.

Die Reichsrathswahlen in Oesterreich haben am Mittwoch mit den Wahlen der Landgemeinden von Salzburg und von Nieder-Oesterreich begonnen. In den ersten wurden die bisherigen Abgeordneten Neumann und Weinbacher wiedergewählt; in letzteren wurden 7 Liberale und 1 konservativer (Garnath gegen Kornauig) gewählt. In den beiden Wahlbezirken Krems und Granitzsch ist engere Wahl erforderlich.

Der „Agenzia Stefani“ zufolge berückte der italienische Kapitän Ferrari an den Minister des Meeres, Mancini, daß ihn der König von Bessnien in bester Weise empfangen und den Besuch ausgesprochen habe, mit Italien freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten.

Ueber den Aufstand in Britisch-Banada wird unterm 25. d. berichtet: General Middleton befand sich in Prince Albert und bereitete sich zum Marsch nach Battledor vor. Dort empfangt er auch die Abgesandten Bombardier, die er mit der Weisung zurückschickt, daß Bombardier sich binnen 2 Tagen in Battledor befinnen und unterwerfen muß, widrigenfalls der General ihn angreifen und vernichten würde. Am Freitag und Sonnabend begann General Middleton nach Battledor Truppen abzuschicken; ein Theil derselben benutzte Dampf auf dem Nord-Saskatchewan-Fluß. Der General selber ging am Sonnabend nach Battledor ab. Er hat von dem General-Gouverneur und Lord Wolseley Beglückwünschungs-Telegramme erhalten. Da kein weiterer Kampf erwartet wird, so kommen bei den Truppen bereits Urlaubsbewilligungen vor.

Die Pforte dürfte, wenn ein der „Polit. Kor.“ „Kanea, der Hauptstadt von Areta, zugehöriger Bericht zutreffend informiert ist, auf dieser Insel demnächst vor eine ganz neue politische Situation gestellt werden. Es soll nämlich in den freireligiösen Mohammedanern, bisher und auch jetzt noch den treuesten Anhängern der konstantinopeler Regierung, gleichwohl die Neigung hervortreten, sich mit ihren griechischen Landsleuten zu verständigen und eine Verbesserung ihrer materiellen Lage anzustreben. Unter diesen Anschauungen vollziehen sich die letzten Schritte zur freireligiösen Nationalversammlung, in welcher nicht Mohammedanern der angeordneten Richtung von griechischer Seite die bedeutendsten Männer der Insel entfendet wurden. Doch ist es nicht bekannt, welche Stellung die Pforte diesen Ereignissen gegenüber einzunehmen beabsichtigt, aber gegenüber der Vereinigung des griechischen und türkischen Elementes dürfte man in Konstantinopel kaum umhin können, den lauterwünschten Wünschen in der einen oder anderen Weise mehr als seitiger Rechnung zu tragen.

## (Kleinere telegraphische Mittheilungen.)

\* Petersburg, 27. Mai. Der finnländische Landtag ist am 23. d. geschlossen worden — Der russische „Wetarsburger“

## Helene Stark.

Noman von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

„Guten Abend, Fräulein Stark, wohin so eilig?“ sagte eine angenehme Mädchenstimme neben ihr. Sie hielt in ihrem flüchtigen Gang inne und blickte wie aus einem tiefen Traum erwachend auf. Neben ihr stand Fräulein Börner in Begleitung einer andern jungen Dame, die sie nicht kannte, welche ihr diese aber vorstellte!

„Fräulein Berndt, meine Freundin und Kollegin.“ Helene war mit Elli Börner einigemal in dem Musikinstitut von Frau Bernide, die ihre Tante war, zusammengetroffen, als sie dort Bestellungen zu machen hatte. Frau Bernide war Lucies Lehrerin und kam zu dieser, Unterricht im Klavierpiel gebend, manchmal auch ging Lucie ins Institut. Daher diese Bekanntschaft. Elli Liebenswürdigkeit und Schönheit hatten auch auf Helene ihren Eindruck nicht verfehlt und das konnte nicht leicht zugänglichen Mädchen hatte sich immer gern mit ihr unterhalten.

Die beiden Freundinnen gingen Arm in Arm und trugen jede eine Notenrolle in der Hand. „Wir kommen eben aus dem Institut meiner Tante,“ sagte Elli, „wo wir bis jetzt Unterricht gegeben haben. Hier aber trauere ich mich, unsere Wege und wir waren eben im Begriff, uns zu verabschieden.“

Sie reichten sich die Hand und gaben sich einen zärtlichen Kuß. „Wann sehen wir uns wieder, Elli?“ fragte Fräulein Berndt in einem unigen Tone, als gellte es ein jahrelanges Scheiden.

„Ich denke übermorgen, dann treffen wir wieder bei meiner Tante zusammen, wenn ich Dich im Unterrichtsgebäude abzuholen komme.“

„Nun denn also auf Wiedersehen übermorgen, Elli!“

„Guten Abend, Anna!“ Die innige Zärtlichkeit, die die beiden zu verbinden schien, machte einen schmerzlichen Eindruck auf Helene, in dem Gedanken, welche Enttäuschung ihr in dieser Hinsicht eben ge-

worden. Sie ging schweigend neben dem jungen Mädchen hin, dessen reizendes Gepläuber ihr jetzt nicht das Wohlgefallen fand wie sonst.

„Nun habe ich auch mein Ziel erreicht,“ sagte die endlich stehen bleibende, „Sie gehen wohl auch nach Hause, Fräulein Stark?“

„Das Wort „Ziel“ erweckte in ihr wieder die volle Erinnerung an ihre Lage, sie hatte ja kein und so sagte sie erregt und nicht ohne Bitterkeit: „Es geht mir wie des Menschen Hund, ich weiß nicht, wo ich heut mein Haupt hinlegen werde.“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte Elli befürzt. „Sind Sie denn nicht mehr im Hause der Frau Regierungsrätin Landré?“

„Sie hente nachmittag habe ich die Stellung aufgegeben.“

„Und Sie haben noch kein Unterkommen für die Nacht?“

„Nein.“

„Nein?“ sagte Elli fast erschrocken.

„Nun, das ist so schlimm nicht, es giebt ja für Geld gar viele Häuser genug.“

„Sie meinen einen Gasthof?“

„Den jungen Mädchen schenken der Gedanke schredlich, so ganz allein und selbständig als Mädchen sich in ein Gasthaus einzuarbeiten zu sollen. „Ach,“ sagte sie mittheilig, „das ist ja sehr schlimm für Sie.“

Sie schloß ein Buch, dann fuhr sie hitend fort: „Wenn ich Sie einladen dürfte, mit zu uns herauf zu kommen — Sie könnten bei uns sehr gut übernachten.“

Helene überkam eine weiche Regung, nach dem heut Erlebten that ihr diese Freundlichkeit wohl, sie nahm die Hand des Mädchens, von der diese eben den Handkuß gegeben, und drückte sie.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Börner, Sie sind sehr liebenswürdig. Aber ich informiere nicht gern und Ihre Frau Mama würde sich sehr wundern, wenn wir ihr zumutheten, aus ihrem Hause ein Wirtshaus zu machen. Ich bin Ihrer Familie ja gänzlich fremd.“

„Wie können Sie nur so reden und von meinem Marmadach so schlimm denken,“ antwortete Elli, sie ergriff die Hand haltend und in sein Haus ziehend. „Sträuben Sie sich nicht,

es nützt Ihnen doch nichts,“ sagte sie mit bezaubernder Anmuth, die den Stolz Helenes entwothte.

„Ich bringe aus einem Koffer, Marmadach, damit das Fremdenzimmer nicht immer leer steht,“ sagte sie oben zu ihrer Mutter; Fräulein Stark, bis dahin Gesellschaftlerin bei Fräulein Lucie Landré. Fräulein Stark hat heut ihre Stellung aufgegeben und hatte für die Nacht noch kein Unterkommen.“

„Diese Einführung wird keine gute Empfehlung für mich sein,“ meinte Helene.

Frau Börner war eine Dame in den vierziger Jahren, sie war die Wittwe eines Rechnungsrathes, eine schlanke Figur, mit einem nicht gerade hübschen Gesicht, in dem aber ein Zug von Wohlthun und Lebenswürdigkeit lag. Sie schien sehr auf eine gute Toilette zu halten, und ganz besonders bei ihrer Tochter, die immer sehr hübsch und geschmackvoll ging. Daß ihr Töchterchen ihr Ein und Alles — ihr Reichthum, ihr Stolz, ihr Vorzug war, das konnte man unfehlbar bemerken. Nur die ganze Sorgfalt und Liebe eines mütterlichen Herzens konnte ein kindliches Wesen war, bei dem zarte Schönheit, natürliche Anmuth und Lebenswürdigkeit sich zu einem Record verformen, wie er wohlplaudernd nicht gedacht werden konnte.

„Sie sind mir natürlich willkommen, Fräulein Stark,“ sagte Frau Börner freundlich, wenn auch vielleicht mit einer leisen Nuance von Gemessenheit im Ton.

„Sehen Sie wohl,“ sagte Elli, „und nun machen Sie es sich bequem, als ob Sie im eigenen Hause wären. Nachher bringe ich Sie auf Ihr Zimmer, aber vorher essen wir erst zusammen Abendbrot. Mein Bruder wird auch gleich kommen.“

Dieser kam denn auch bald und während des Essens fragte Frau Börner Helene, ob sie schon Pläne für die Befreiung ihrer Zukunft getroffen hätte. Nach dem Grund ihres plötzlichen Abgangs und dem Hause der Regierungsrätin fragte sie zärtlichender Weise niemand.

„Sie werden wieder eine ähnliche Stellung annehmen?“ fragte Elli.

„Nein, niemals! Ich gebe mir eine unabhängige selbst-

IL  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100



Meteorologische Station.

Table with 2 columns: Date (27. Mai 10 U. abg., 28. Mai 6 U. mab.) and various weather measurements (Barometer, Wind, etc.).

Wetterber. der Sternarte bei Hamburg u. der Sternarte bei Pola.
27. Mai 6 U. morgens. Geringe Veränderungen. Am höchsten war der

Provinzial-Verordnungen.

Der Stadtrat unter Original-Vorstellungen und der Provinz z.
zu nur unter Angabe der Caselle gefasst.

Wagdeburg, 27. Mai. Auch in den hiesigen Bezirken
geht man mit dem Plane aus, gleichwie in anderen größeren

Wachhausen, 27. Mai. In dem benachbarten gotischen Dorfe
Wachhausen wüthete gestern abend zwischen Ernteknechten und

Wachhausen, 27. Mai. Am 2. Pfingstfesttage verlor
der Pfingstfesttag, als ob es ein Festmahl wäre, und

Wachhausen, 27. Mai. In der Kirche zu St. Nikolai fand
heute die Jahresfeier der evang.-lutherischen Mission zu

Wachhausen, 27. Mai. Der Verein 'Turner Poloda's'
hat am Sonntagabend einen feierlichen Festabend gegeben

Bemerktes.

(Victor Hugo) Der Kardinal-Prälat von Paris hat
der Hof z. zufolge die Absicht, nach dem Tode von Victor

übertrieben und werden zu einem 14. Juli ohne Veranden.
Die 'Avenue Colan', deren Fortsetzung 'Avenue Victor Hugo' hieß

(Der Prozess des Reichern Lotbar von Faber.)
Inhabers der Firma L. W. Faber, gegen seinen Bruder Johann

(Einige andere große Feuerbrünne)
melbet der Telegraph aus Warschau. Nachdem die polnische Stadt Lubranice

(Einige Treue erwägt der Rennbahn)
nennt die N. Z. ein eigenthümliches Zusammengehen der beiden großen Hindernis-

Die Gründung des ersten deutschen Reichsanwaltes.

Während noch am Sonntagabend der Regen in Strömen herunter-
goß, strahlte am ersten Pfingsttage der Himmel so rein und blau

Wachhausen, 27. Mai. In der Kirche zu St. Nikolai fand
heute die Jahresfeier der evang.-lutherischen Mission zu

Wachhausen, 27. Mai. Der Verein 'Turner Poloda's'
hat am Sonntagabend einen feierlichen Festabend gegeben

richtigen Dank, den ich Sie erlaube Ihnen auszusprechen.
Freundlichst zu übermitteln. Möge die lobliche Absicht der Grün-

(Eine von Ludwig Werbach gezeichnete Silbermünze wurde von
der Veranlassung lebend getrieben. In das Gold auf dem

Zum Schluss sei bemerkt, daß vorzüglich nur 40 Reichthalen
Abnahme finden; wenn der Fonds bereits erhöht sein wird,

Todesfälle.

In Wittenfeld am 27. Mai. Der ehemalige Minister
Charles Rogier, einer der Hauptbegründer der Unabhän-

Wachhausen, 27. Mai. In dem benachbarten gotischen Dorfe
Wachhausen wüthete gestern abend zwischen Ernteknechten und

Wachhausen, 27. Mai. Am 2. Pfingstfesttage verlor
der Pfingstfesttag, als ob es ein Festmahl wäre, und

Wachhausen, 27. Mai. In der Kirche zu St. Nikolai fand
heute die Jahresfeier der evang.-lutherischen Mission zu

Wachhausen, 27. Mai. Der Verein 'Turner Poloda's'
hat am Sonntagabend einen feierlichen Festabend gegeben

Wachhausen, 27. Mai. In der Kirche zu St. Nikolai fand
heute die Jahresfeier der evang.-lutherischen Mission zu

Wachhausen, 27. Mai. Der Verein 'Turner Poloda's'
hat am Sonntagabend einen feierlichen Festabend gegeben

Wachhausens Nachrichten.

Table with 2 columns: Date (27. Mai, 28. Mai) and various local news items (Kasse, Unterh., etc.).

